

E 0.1040 0 15 Juli 2025

LANDESHAUPTSTADT



EG: 07-07-25

über
Herrn
Oberbürgermeister Mende *BoR*

über
Magistrat

und
Herrn
Stadtverordnetenvorsteher Dr. Gerhard Obermayr

an den Ausschuss für Soziales, Integration, Wohnen,
Kinder und Familie

Der Magistrat

Dezernat für Soziales, Bildung
und Wohnen

Stadträtin Dr. Patricia Becher

. Juli 2025

Psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Wiesbaden
Beschluss-Nr. 0049 vom 29. April 2025, (SV-Nr. 25-F-22-0042)

Der Magistrat wird gebeten,

1. *zur allgemeinen Situation der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Wiesbaden zu berichten.*
 - a. *Wie haben sich die Fallzahlen psychischer Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen seit Beginn der Pandemie (Vergleich 2019 bis heute) entwickelt?*
 - b. *Welche Veränderungen bei den Krankheitsbildern wurden beobachtet?*
 - c. *Gibt es Erkenntnisse, ob sich die psychische Situation der Kinder und Jugendlichen wieder auf dem Niveau vor der Pandemie stabilisiert hat oder ob weiterhin ein besonderer Handlungsbedarf besteht?*
2. *zur Situation der Erziehungsberatungsstellen in Wiesbaden zu berichten.*
 - a. *Wie haben sich die Fallzahlen seit 2019 entwickelt?*
 - b. *Wie haben sich die Wartezeiten auf Beratungstermine seit 2019 entwickelt?*
 - c. *Wie ist der aktuelle Sachstand zur Bedarfsermittlung einer neuen Erzieherberatungsstelle?*
 - d. *Welche finanziellen und personellen Ressourcen wären aus Sicht des Magistrats erforderlich, um eine zusätzliche Beratungsstelle einzurichten?*

Die Anfrage beantworte ich wie folgt:

Zu Ziffer 1 a - c berichtet das Dezernat für Integration und Recht, Gesundheit und Tierschutz wie folgt:

Psychische Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen prägen ein Leben lang die psychische Entwicklung. Wer als Kind oder Jugendlicher psychisch erkrankt, ist auch als Erwachsener psychisch stärker gefährdet als andere. Über die Hälfte aller psychischen Erkrankungen entstehen bereits vor dem 19. Lebensjahr, und fast jeder fünfte Minderjährige erleidet innerhalb eines Jahres eine psychische Störung.

Die Corona-Pandemie hatte tiefgreifende Auswirkungen auf die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen. Laut Bundesfamilienministerium waren auch im dritten Jahr (im Jahr 2023) nach Ausbruch der Pandemie weiterhin etwa 70 Prozent der Kinder und Jugendlichen psychisch belastet. Die Auswirkungen reichen dabei weit über die allgemeinen Sorgen oder Unsicherheiten hinaus und manifestieren sich in konkreten psychischen Erkrankungen.

Die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen ist auch Jahre nach der Corona-Pandemie noch deutlich schlechter als vor der Pandemie. Das zeigen die Ergebnisse der sechsten und siebten Befragungsrunde der COPSY-Studie (COrona und PSYche) des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf (UKE). Hatte sich das psychische Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen nach der Pandemie zunächst verbessert, setzte sich dieser Trend im Herbst 2024 nicht weiter fort. 21 Prozent der jungen Menschen geben eine anhaltende Beeinträchtigung der Lebensqualität an, 22 Prozent leiden weiterhin unter psychischen Auffälligkeiten.

Inzwischen wird das Wohlbefinden nicht mehr allein durch die Corona-Pandemie beeinträchtigt. Zusätzlich beeinflussen Ängste, insbesondere im Zusammenhang mit globalen Konflikten und der Klimakrise, die Lebensqualität und das Wohlbefinden. Laut COPSY-Studie erhöhen Risikofaktoren wie sozioökonomische Benachteiligung die Wahrscheinlichkeit für psychische Probleme, während Kinder und Jugendliche, die optimistisch und zuversichtlich in die Zukunft schauen und sich von ihrem sozialen Umfeld gut unterstützt fühlen, besser geschützt sind.

- a. Wie haben sich die Fallzahlen psychischer Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen seit Beginn der Pandemie (Vergleich 2019 bis heute) entwickelt?

Die Fallzahlen psychischer Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen haben deutlich zugenommen, welt- und bundesweit, länderübergreifend und auf kommunaler Ebene – so auch in Wiesbaden. Jedoch liegen derzeit keine belastbaren Zahlen für Wiesbaden vor. Dennoch sind auch in Wiesbaden die Folgen der Corona-Pandemie sichtbar. In der AG Pandemiefolgenbewältigung des kommunalen Jugendhilfeausschusses (JHA) wurde über deutlich schwerwiegendere psychische Belastungen bei Kindern und Jugendlichen berichtet. Auch in der Vitos psychiatrischen Ambulanz Wiesbaden wird über komplexe Erkrankungen der Kinder und Jugendlichen berichtet. Die Symptomausprägung der vorgestellten Patientinnen und Patienten in der Ambulanz ist derzeit hoch und hat im Verlauf der letzten Jahre zugenommen.

Aufgrund ansteigender Schweregrade werden Kinder und Jugendliche bei niedergelassenen Psychotherapeutinnen, Psychotherapeuten, Psychiaterinnen und Psychiatern häufig abgewiesen, weil sich Niedergelassene bzgl. dieser Krankheitsbilder überfordert fühlen. Familien, Kindergärten und Schulen benötigen jedoch für entsprechende Maßnahmen eine unmittelbare Intervention. Notfallmäßig werden diese Fälle von der Vitos-Ambulanz übernommen.

Zudem ist hier die Stationsäquivalente psychiatrische Behandlung zu Hause (StäB) zu nennen, die als sinnvolle Alternative im vertrauten Umfeld erachtet und von der Vitos-Ambulanz angeboten wird.

Je frühzeitiger und verlässlicher auf Familienhilfen, Einzelfallhelfer, Krankenkassen und auch Eltern verwiesen werden kann, desto besser kann den Kindern und Jugendlichen geholfen und einer Chronifizierung vorgebeugt werden.

b. Welche Veränderungen bei den Krankheitsbildern wurden beobachtet?

Aus dem an der Helios Klinik HSK angesiedelten Sozialpädiatrischen Zentrum (SPZ) und aus der Vitos Kinder- und Jugendklinik für psychische Gesundheit Eltville wird übereinstimmend über eine Zunahme der Autismusspektrums-Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen berichtet.

Allgemein scheint die Anzahl der Kinder mit Depressionen, Angststörungen und einhergehendem Schulabsentismus seit der Pandemie deutlich zugenommen zu haben. Diese Erkrankungen können gut im teilstationären Setting behandelt werden. Mediensucht, sog. „Gaming disorder“, sowie Essstörungen kommen zunehmend eine weitere Bedeutung zu.

c. Gibt es Erkenntnisse, ob sich die psychische Situation der Kinder und Jugendlichen wieder auf dem Niveau von vor der Pandemie stabilisiert hat, oder ob weiterhin ein besonderer Handlungsbedarf besteht?

Laut Statistischem Bundesamt stellten psychische Erkrankungen und Verhaltensstörungen im Jahr 2022 nach Verletzungen und Vergiftungen die zweithäufigste Ursache für stationäre Krankenhausbehandlungen von Kindern und Jugendlichen dar. Gut 81.000 der rund 435.900 Krankenhauspatientinnen und -patienten im Alter von 10 bis 17 Jahren wurden aufgrund von psychischen Erkrankungen und Verhaltensstörungen stationär behandelt. Wie das Statistische Bundesamt (Destatis) mitteilt, entsprach das 19 Prozent aller Krankenhausbehandlungen in dieser Altersgruppe. Mädchen werden dabei häufiger aufgrund von psychischen Erkrankungen und Verhaltensstörungen im Krankenhaus behandelt: Während bei ihnen knapp ein Viertel (24 Prozent) aller Behandlungsfälle auf diese Diagnose entfiel, waren es bei den Jungen 13 Prozent. Insgesamt werden seit einigen Jahren anteilig immer mehr Kinder und Jugendliche wegen psychischer Erkrankungen und Verhaltensstörungen stationär behandelt. Im Jahr 2012 traf dies noch auf gut 79.300 oder 13 Prozent der rund 589.900 Klinikpatientinnen und -patienten im Alter von 10 bis 17 Jahren zu.

Auch in Wiesbaden scheint sich die Situation nicht auf das Niveau von vor der Pandemie eingependelt zu haben.

Der Anstieg der Fallzahlen psychischer Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen wirkt sich auch auf die Wartezeiten bei Inanspruchnahme psychiatrischer Hilfsangebote aus. Die Wartezeiten in der Vitos Kinder- und Jugendklinik für psychische Gesundheit Eltville mit Sitz im Rheingau, der Vitos psychiatrischen Ambulanz Wiesbaden in der Eberleinstraße, der Vitos psychiatrischen Tagesklinik Wiesbaden inklusive der

psychiatrischen Institutsambulanz (PIA) sowie der Stationsäquivalenten Behandlung (StäB) haben zugenommen. Eine Zunahme der Anmeldungen kann ebenfalls verzeichnet werden. Zurzeit wird eine stetig wachsende Warteliste von ca. 320 Kindern und Jugendlichen beobachtet. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Ambulanz agieren und priorisieren bei jeder Anfrage; Notfallpatientinnen und -patienten erhalten in jedem Fall und umgehend einen Termin.

Für die stationäre und auch teilstationäre Behandlung bestehen teilweise lange Wartezeiten. Die Wartezeit richtet sich nach dem Schweregrad der Erkrankung, wobei die Akutaufnahmezahlen hoch sind.

Ein ähnliches Bild zeigt sich bei den Wartezeiten auf Plätze bei KJP-Psychotherapeuten in der ambulanten Versorgung. Psychotherapieplätze sind landes- und bundesweit und auch in Wiesbaden rar gesät und daher mit erheblichen Wartezeiten verbunden. Wenn psychisch erkrankte Kinder und Jugendliche nicht zeitnah ambulant therapiert werden können, besteht das Risiko, dass ihre Erkrankung fortschreitet und in der Folge eine stationäre Behandlung erforderlich wird. Lange Wartezeiten und unbehandelte Erkrankungen führen zudem zur Chronifizierung. Für Kinder und Jugendliche existiert im Stadtgebiet keine stationäre psychiatrische Versorgung, und das Angebot einer teilstationären Versorgung ist sehr viel kleiner als das für Erwachsene.

Die Anfragen im Sozialpädiatrischen Zentrum (SPZ) Wiesbaden sind hoch. Die derzeitige Warteliste umfasst ca. 600 Anfragen für Kinder und Jugendliche. Eine Akutgefährdung hat selbstverständlich Vorrang. Die Fallschweren sind hoch, und selbst dort sind die entsprechend kürzeren Wartezeiten nicht immer zu bewältigen. Die Wartezeiten des SPZ sind ebenfalls abhängig von der Priorisierung. Kinder mit Entwicklungsrückschritten, neuropädiatrischen Erkrankungen, Fehlbildungssyndromen oder Kinder unter zwei Jahren erhalten schneller Termine als ältere Kinder mit weniger komplexen Fragestellungen. Ein Kind mit Entwicklungsrückschritten erhält einen Termin innerhalb von vier bis sechs Wochen.

Die Wartezeiten auf Erstvorstellung (ohne Priorisierung) liegen derzeit bei mehr als zwölf Monaten. Vorstellungsgründe sind immer auch Teilhabebeeinträchtigungen in den neun Teilhabebereichen, wodurch die Komplexität der Beratungen aufgezeigt wird. Aktuell auffällig sind Kinder mit Sprachentwicklungs- und Verhaltensstörungen schon im Kleinkind- und frühen Kindergartenalter, da sich immer häufiger Symptome aus dem Autismusspektrum abzeichnen. Dies führt auch bundesweit zur Frage, worauf diese Zunahme beruht. Bei diesen Kindern kommt es zunehmend zu einem Anstieg der Wartezeit auf eine Erstvorstellung bzw. bis zur Durchführung der standardisierten Diagnostik. Besonders tragisch ist, dass nach erfolgter Diagnostik ohnehin keine zeitnahen Therapieplätze zur Verfügung stehen und trotz gesicherter Diagnose Wartezeiten von über einem Jahr bis zum Therapiebeginn (Frühförderung, Autismustherapie) bestehen. Allerdings: Je früher eine Therapie beginnt, desto aussichtsreicher ist die Prognose bezüglich eines positiven Krankheitsverlaufs mit Heilungschancen.

Bei der Diagnostik des Autismusspektrums können bedauerlicherweise mehrere Monate oder teilweise gar Jahre vergehen, bis die Kinder überhaupt vorgestellt werden können. Somit gestalten sich nötige Therapien wegen fehlender Plätze oder aus

Personalmangel als schwierig. Mittlerweile werden Kinder aus dem Besuch von Kindergärten mittlerweile ausgeschlossen, oder es erfolgen im Schulalter sogar vermehrt Schulausschlüsse.

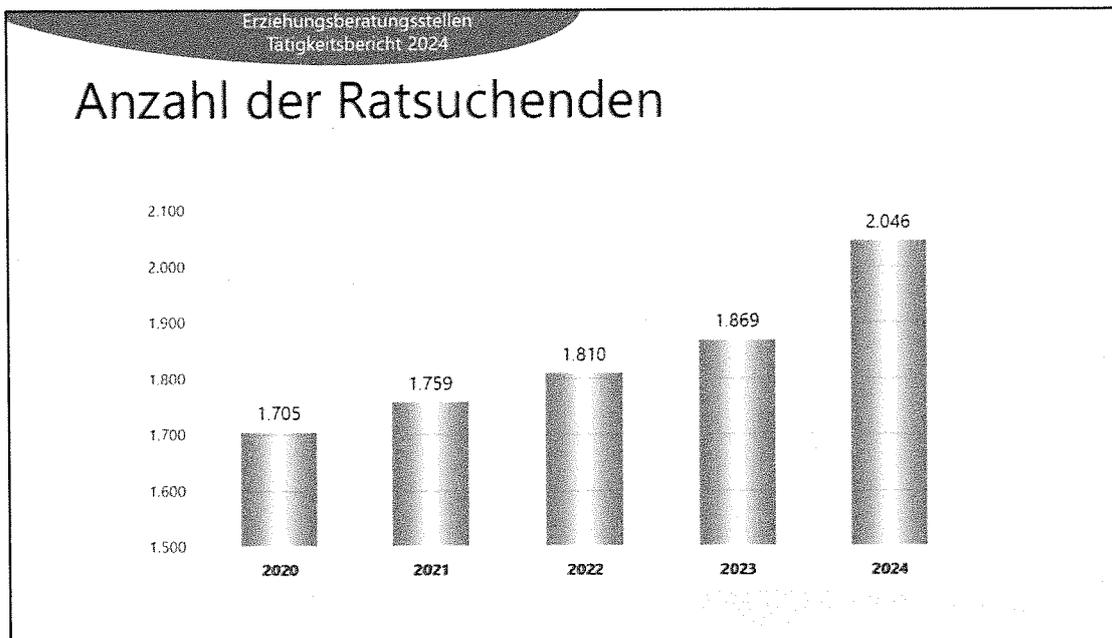
Aus Sicht des Dezernates VI / Amt für Soziale Arbeit ist zu ergänzen, dass auch dort ein erhöhter Bedarf an psychologischen und psychosozialen Hilfen für junge Menschen in Wiesbaden - auch rund drei Jahre nach Ende der Pandemie - gesehen wird. Im Rahmen der Jugendhilfeangebote - z. B. in den Erziehungsberatungsstellen, aber auch in anderen Angeboten der Jugendhilfe - ist dies deutlich feststellbar. Auch der Bedarf an Diagnostik zu § 35a SGB VIII/ Eingliederungshilfe für Kinder und Jugendliche mit seelischer Behinderung oder drohender seelischer Behinderung ist gestiegen.

Zu Ziffer 2a berichtet das Dezernat für Integration und Recht, Gesundheit und Tierschutz wie folgt:

Die vier Erziehungsberatungsstellen (EZB) verstehen sich als niedrigschwelliges Angebot, mit denen die Vitos psychiatrische Ambulanz ebenfalls zusammenarbeitet. Hierbei spielt der Schweregrad der jeweiligen Erkrankung eine Rolle, da die EZB-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter keine psychiatrische, sondern eine pädagogische Fachausrichtung haben.

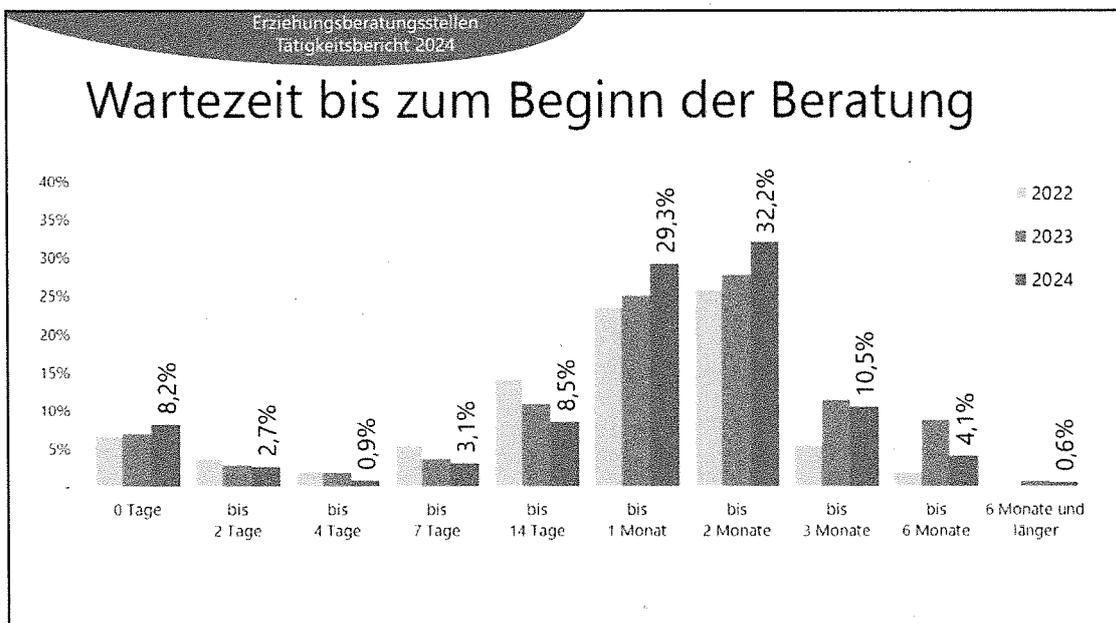
Zu Ziffer 2a liegen dem Dezernat VI / Amt für Soziale Arbeit die nachfolgenden Informationen vor:

Die Fallzahlen der Erziehungsberatungsstellen hatten sich von 2019 auf 2020 kurzzeitig - pandemiebedingt - verringert. Seit 2020 sind die Fallzahlen kontinuierlich gestiegen und haben heute ein um ca. 20 Prozent höheres Niveau als 2020 (vgl. Abb.).



Ziffer 2b:

Mit den steigenden Fallzahlen haben sich auch die Wartezeiten verlängert (vgl. Abb.). Ratsuchende in akuten Krisensituationen werden vorrangig versorgt, was eine zusätzliche Verlängerung der Wartezeiten für die anderen Ratsuchenden bedeutet.



Ziffer 2c und d:

Die Einrichtung einer neuen Erziehungsberatungsstelle wurde bereits als weiterer Bedarf im Rahmen der Ergebnisse der AG Pandemiefolgenbewältigung für den kommenden Haushalt angemeldet. Folgende Kosten werden (auf Basis der Kosten der EB des Nachbarschaftshauses) für die Neueinrichtung in AKK veranschlagt:

Personalkosten	532.146,69 Euro
Sachkosten	44.888,33 Euro

Wenn es nicht gelingt, eine weitere Erziehungsberatungsstelle in AKK zu finanzieren und aufzubauen, so sollte aus Sicht der Verwaltung ein Ausbau der personellen Ressourcen in den bereits bestehenden Erziehungsberatungsstellen angestrebt werden, da der Bedarf kontinuierlich steigt.

Dr. Patricia Becher
 Digital
 unterschrieben von
 Dr. Patricia Becher
 Datum: 2025.07.03
 08:39:13 +02'00'